

1910

# Beati qui in Domino moriuntur

Clara Müller-Jahnke

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)

Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Müller-Jahnke, Clara, "Beati qui in Domino moriuntur" (1910). *Poetry*. 1319.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/1319](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1319)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Beati qui in Domino moriuntur

Da riß der Geist mich fort auf Sturmesflügeln  
und trug mich über Mauer, Tor und Strom  
zur alten heiligen Stadt auf sieben Hügeln.

Die tolle Nacht zum Aschermittwoch sank  
auf Rom herab, das, Rosen in den Locken,  
berauschten Sinns den Kelch der Freude trank.

Mich aber zog es aus dem Lärm der Gassen,  
der grellen Farbenpracht des Karnevals  
zu einer Villa, lichtlos und verlassen.

Wie kam's, daß sie, die nur der Lust geweiht,  
die freudenreiche Villa Cavalotti,  
am Fasching sank in Nacht und Dunkelheit?

Wohl mag sie trauern, da ihr Stern erblich;  
mit leisem Seufzen nur um ihre Mauern  
gespensterhaft der irre Nachtwind strich:

Denn er, der römischen Jugend ein Verderben,  
des Bundes Meister und der Kunst Mäcen,  
Ernesto Cavalotti, kam zum Sterben.

In Seide ruht er und auf Purpurpfehlen, –  
und keine Hand erhebt sich, ihm die Stirn,  
die fieberglühende, mitleidsvoll zu kühlen?!

Weilt von den Frauen, die sein Kuß beglückt,  
nicht eine hier, daß sie in Todeswehen  
dem vielgeliebten Mann die Kissen rückt? –

105

Hielt keiner seiner Freunde bei ihm stand? –  
Sind schon die Funken, die sein Geist versprühte,  
bevor sein Blick erloschen, ausgebrannt?! – –

Die Lust des Faschings rief sie alle – alle –;  
ein Diener nur mit welchem Angesicht  
lehnt einsam wachend in der Säulenhalle,

indes der kranke Herr sich unruhvoll  
auf seinem Lager dehnt und von der Gasse  
das Fastnachtstreiben laut und lauter scholl.

Da plötzlich *lächeln* Cavalottis Züge:  
es ist, als habe ein Trompetenstoß  
den fliehenden Geist belebt zur letzten Lüge.

Er strebt empor und winkt dem alten Mann:  
»Die andern sind zerstoßen und verflogen –  
Du bleibst mir treu; nun hör mein Letztes an.

Mein Lebenlang hab ich gewirkt im Dienste  
der freien Wahrheit, hab verhöhnt, verflucht  
der Priesterweisheit taube Hirngespinnste.

Das Kreuz, davor der feige Pöbel kriecht,  
mit Füßen trat ich's und zerriß der Dornen  
Gewinde, das um seinen Stamm sich flicht.

Die Wahngelbte, ich bezwang sie alle –  
nun kommt der schwerste Kampf, der stärkste Feind  
und kommt zur rechten Stunde: – Carne vale!

Zum letzten Siege steh ich kampfbereit;  
hörst du die Hörner durch die Gassen gellen?  
den Mantel her, das rote Narrenkleid!

Im Festschmuck will ich Ehre ihm bekunden,  
dem »Boten Gottes«, den ich stets gehaßt,  
des Narrenotts, den Pfaffenstrug erfunden,

den Dummheit nur und Heuchelei verehrt!  
der Mummenschanz des Lebens geht zu Ende –  
so laß mich sterben, meines Lebens wert!« –

Und zitternd eilt der Diener, dem Gebote  
des Herrn zu folgen; mit dem *Domino*,  
dem flammendroten, schmückt er ihn zum Tode.

Und da er sorglich ordnet das Gewand,  
da streift sein Blick die spottverzerrten Züge, –  
und angstvoll flehend hebt er seine Hand:

»O Herr, gedenket eurer armen Seele!« –  
Doch der, die Arme wie zum Kreuz verschränkt,  
ruft hohnvoll, schrill, mit schon gelähmter Kehle,

den starren Blick gerichtet himmelwärts:  
– »Beati qui in ›Domino‹ moriuntur!!« –  
Das war des Cavalottis Fastnachtsscherz.

Das Auge bricht, die Hand sinkt kraftlos nieder,  
doch um den Mund das grause Lachen *bleibt*;  
ein Grau'n durchbebt des alten Dieners Glieder.

Scheu schleicht er, wie von Geistermacht bezwungen,  
zur Türe sich und scheu sich zum Portal, –  
da ist der lustige Faschingslärm verklungen.

Da ist versiegt der bunte Menschenstrom.  
Vom Dome klingt ein dumpfes Sterbeläuten:  
107 der Aschermittwoch dämmert über Rom.

Und in die Kirche zieht's ihn, Gott die Ehre  
zu geben; – dort im Schein des ewigen Lichts  
108 beugt er die Knie und betet: »Miserere –«.